

2. „Es nachtet, o Kind, und die Winde, sie wüthen;  
 Geh, schließe die Thür und die Läden!  
 Gott wird vor dem Sturme der Nacht uns behüten  
 Und auch vor den Feinden in Gnaden.  
 Kind, ich bete; bete mit!  
 Wenn uns Gott der Herr vertritt,  
 So vermag uns der Feind nicht zu schaden.“
3. „O Mutter, was soll nun das Beten und Bitten?  
 Es kann vor den Reitern nicht helfen!  
 Horcht, Mutter, die Reiter, sie kommen geritten;  
 O hört, wie die Hündelein bellen!  
 Geht zur Küch' und rüstet ihr,  
 Wenn sie kommen ins Quartier,  
 Euch, so gut es will gehn, zu behelfen!“
4. Die Mutter sitzt und geht nicht vom Orte;  
 Der Keller ist leer und die Küche;  
 Sie hält sich am letzten, am einzigen Horte,  
 Sie betet beim Lämplein im Buche:  
 „Eine Mauer um uns bau',  
 Daß davor den Feinden grau!“ —  
 Sie erlabt sich am tröstlichen Spruche.
5. „O Mutter, den Reitern zu Rosse zu wehren,  
 Wer wird da die Mauer uns bauen?  
 Sich lassen die Reiter, wohin sie begehren,  
 Vor Wällen und Mauern nicht grauen.“  
 „Kind, bedenk als guter Christ,  
 Gott kein Ding unmöglich ist,  
 Wenn der Mensch nicht verliert das Vertrauen.“
6. Es betet die Mutter; es lachet der Knabe;  
 Er horcht an verschlossener Pforte;  
 Er höret die Reiter; sie reiten im Trabe;  
 Es rennen die Bauern im Orte.  
 Thüren krachen dort und hie.  
 „Jetzt gewiß, jetzt kommen sie  
 Auch an unsre — der Mutter zum Torte.“
7. Nichts kommt an die Thür, als Windes Gebrause,  
 Ein Wehen und Weben und Wogen.  
 Die Reiter, verteilt von Hause zu Hause,  
 Vor diesem vorübergezogen; —  
 Stiller wird es dort und hier.  
 „Alle, scheint's, sind im Quartier,  
 Und wir sind um die Gäste betrogen.“